

Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 4. Teil

Unverhofft kommt oft - Seltsamkeiten im Linzer Industriegebiet



Eine Naturwanderung entlang der Donau bis zum Tankhafen und um den Segelflugplatz

Industrie und Natur - im Allgemeinen versteht man die beiden Begriffe als Gegensätze. Diese Vorstellung erweist sich jedoch als nicht ganz stichhaltig, denn ausgerechnet auf brachliegenden Flächen im Industriegebiet und zwischen den Gleisanlagen der Frachtenbahn haben viele Pflanzen und Tiere passende Lebensräume gefunden, von denen es viele in dieser Form nur hier gibt. Auf dem Gelände der VOEST veranstaltet man sogar eine jährliche Jagd auf Hasen und Fasane. Am erstaunlichsten ist aber, dass ein so seltenes Tier wie die Wechselkröte die fabriksnahen Tümpel bewohnt. Auch wenn diese scheuen Amphibien kaum zu beobachten sind, kann man viele andere Tiere und Pflanzen auf unserer Wanderroute kennenlernen. Begleiten Sie uns auf einer Naturwanderung der etwas anderen Art ins „unbekannte“ Linz (Abb. 1).

Hecken wie aus dem Bilderbuch

Unser Weg beginnt an der Kreuzung der Saxinger Straße mit der Ignaz-Mayer-Straße. Entlang des kurzen Wegs, der die Saxinger Straße mit der Donau verbindet, entdecken wir eine **dicht verwachsene, breite Hecke aus Sträuchern und Bäumen** (1 - Abb. 2), die sich am Donauufer fortsetzt. Ursprünglich wurde sie angepflanzt; sie hat sich aber inzwischen sehr naturnah entwickelt: so sollte eine Naturhecke eigentlich aussehen! Unter anderem sind alle drei einheimischen Ahornarten (Feld-, Spitz- und Bergahorn) in diesem „Dickicht“ vertreten. Ebenso gedeihen hier Esche, Robinie, Faulbaum, Walnuss und Haselnuss. Vogel- und Traubenkirsche zeigen, wie alle Kirschenarten, zwei punktförmige rote Drüsen an der Basis der Blattspreite.

Auch wenn dieser ziemlich hoch über der Donau gelegene Standort nicht sehr feucht ist, bietet er geeignete Bedingungen für die Licht liebenden **Weiden**. Diese Pflanzen sind zweihäusig: männliche und weibliche Blüten kommen auf verschiedenen Bäumen vor. Für die Weidenknospen sind kapfenförmige, zweikeilige Schuppen

charakteristisch. Bei früh blühenden Arten lugen schon im Herbst die pelzigen Kätzchen unter ihnen hervor. Man sollte sie nicht abschneiden, denn sie sind gegen Ende des Winters die erste wichtige Futterquelle für Bienen. Die meisten anderen einheimischen Baumarten werden vom Wind bestäubt. Von der Weidenrinde gewinnen Anhänger der Volksmedizin ein Fieber senkendes Mittel, dessen

Wirkstoff mit dem des Aspirin verwandt ist.

Unter den Sträuchern der Hecke bemerken wir weitere Spezies: Roter Hartriegel (Abb. 3), Gewöhnlicher und Wolliger Schneeball sowie das Pfaffenhütchen. Mit seinem tief eingeschnittenen Blattlappen lässt sich der Eingriffelige Weißdorn vom Zweigriffeligen klar unterscheiden.

Vogelleben auf dem Wasser

Das ganze Jahr über wird die **Donau** (2) von Wasservögeln bevölkert. Im Winter ist die Zahl jedoch besonders hoch. Der Grund dafür ist die Eisfreiheit unserer großen Gewässer in der kalten Jahreszeit. Nordische Vogelarten, die offene Wasserflächen brauchen, wandern deshalb zum Überwintern zu uns, da sie hier leichter Nahrung finden. Regelmäßig zu beobachten sind Haubentaucher und Zwergtaucher. Die langen, dünnen, seitlich gezähnten Schnäbel der

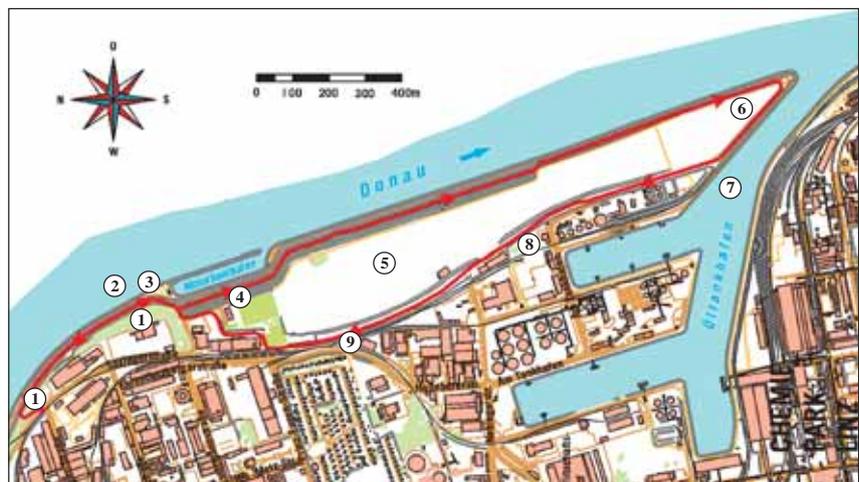


Abb. 1: Rundwanderung entlang der Donau bis zum Tankhafen, anschließend retour über das Segelflugplatzgelände. Naturnahe Baum-Strauch-Hecke (1), Donau (2), Brachfläche auf dem Hochwasserschutzdamm (3), Qualmwassergraben (4), Segelflugplatz (5), Brachfläche am Ende des Segelflugplatzes (6), Tankhafen (7), Brachfläche zwischen Fabrikanlagen (8), Industrieleise (9).



Abb. 2: Eine äußerst artenreiche, dicht geschlossene Wildgehölzhecke begleitet den Treppelweg. Rechts im Hintergrund erkennt man die Einfahrt in den Linzer Handelshafen.

Foto: W. Bejvl



Abb. 3: Frucht und Blüte des Blutroten Hartriegels. Auch im Herbst kommt es immer wieder vor, dass nochmals neue Blüten erscheinen. Im blattlosen Zustand sind die Sträucher gut an den blutrot überlaufenen Zweigen zu erkennen.

Foto: W. Bejvl



Abb. 4: Der Gänsesäger hat sogar im Linzer Hafengelände ein Brutvorkommen, meist ist er jedoch ein Wintergast aus dem Norden.

Zeichnung: R. Schauburger



Abb. 5: Reiherenten sind regelmäßig vorkommende Brutvögel an den Gewässern und bevölkern auch im Winter in großer Zahl die Donau.

Zeichnung: R. Schauburger



Abb. 6: Schellenten sind nur im Winter anzutreffen. Wie viele nordische Arten finden sie in unseren Breiten eisfreie Gewässer, in denen es ausreichend Nahrung gibt.

Zeichnung: R. Schauburger

Gänsesäger (Abb. 4) eignen sich besonders für den Fang von schlüpfrigen Fischen. Diese Vögel, ausgezeichnete Taucher, brüten in geringer Zahl in den Traunauen und sogar im Linzer Hafen, die meisten von ihnen verbringen aber nur den Winter bei uns. Auch die **Reiherenten** (Abb. 5) hält sich wesentlich zahlreicher in unserem Land während der kalten Jahreszeit auf. Das Männchen dieser Spezies erkennt man sofort an seinem leuchtend weißen, dunkel umrahmten Seitenfleck. Wesentlich rarer macht sich die **Schellente** (Abb. 6), die höchstens einen winterlichen Gastauftritt in Linz einlegt. Überhaupt ist es lohnend, mit Fernglas oder - besser noch - Fernrohr und Stativ ausgestattet an sonnigen Wintertagen auf Beobachtungstour zu gehen.

Ein gefiederter „Pirat“ erstürmt Mülldeponien

Während sich die Enten wie Primadonnen benehmen und sich nur aus der Ferne bewundern lassen, gibt es andere Wasservögel, die keine „Berührungsängste“ kennen. Die **Lachmöwen** (Abb. 7), die sich mit ihrem lauten Gekreische sofort bemerkbar machen, sind draufgängerische Kreaturen. Wo immer etwas Fressbares abfällt, ob auf Mülldeponien oder frisch gepflügten Feldern, treten sie scharenweise in Erscheinung. Dieses offensiv-forsche Verhalten ist wohl das Geheimnis ihrer starken Verbreitung. In ihren Reihen entdecken wir auch Vertreter anderer Möwenarten, etwa die Sturm- oder die Weißkopfmöwe, allerdings nur vereinzelt. Die Lachmöwen lassen sich von diesen durch den rein weißen Keil im vorderen Handschwingenbereich ihrer Flügel eindeutig trennen.

Auch die Hecken, die den Uferbereich säumen, beherbergen eine interessante Vogelwelt. Der **Gelbspötter** macht durch seinen lang anhaltenden, abwechslungsreichen Gesang auf sich aufmerksam. Er wiederholt mehrmals jedes Motiv und belebt seine Vorführung mit eingestreuten knarrenden Lauten. Diesen Lebensraum teilt er übrigens mit dem Zilpzalp und der Mönchsgrasmücke.



Abb. 7: Häufig im Nahbereich von Gewässern finden sich Möwen, von denen die Lachmöwen die häufigsten sind. Als Nahrungsopportunisten fallen sie in Scharen auch auf Mülldeponien ein.

Zeichnung: R. Schauburger

„Grausliche Gstätten“ oder lebendige Paradiese?

Am Ende des Heckendickichts geht die Hecke in **Brachland** (3 - Abb. 8) über. Bei diesem handelt es sich um das eigentliche Juwel des Industriegebietes! Überall dort, wo Land sich selbst überlassen bleibt, und der Mensch nicht ordnend oder nutzend eingreift, setzt eine Vegetationsentwicklung ein, die im Fachbegriff als „Sukzession“ bezeichnet wird. Je nach Bodenverhältnissen (nährstoff-

Abb. 8:
Großflächig sind die Dammböschungen mit Ruderalvegetation bewachsen, wobei sich je nach Standort unterschiedliche Besiedlungstypen zeigen: von der schütter bewachsenen Dammkrone bis zur dicht geschlossenen Hochstaudenflur an den Flanken.
Foto: W. Bejvl



arm/-reich), Wasserverfügbarkeit (trocken/feucht/nass), Mikroklima (warm/kühl/luftfeucht) etc. bewachsen sich solche Flächen ganz charakteristisch mehr oder weniger schnell, bis sich dann am Ende dieser Entwicklung irgendwann ein bodenständiger Wald bildet. Sämtliche Stufen dieser Reihe lassen sich im Industriegebiet quasi lehrbuchmäßig verfolgen. Besonders nährstoffarme Rohböden auf Schotter, Steinen oder Schlacke sind dabei interessant. Im Verlauf unserer Wanderung wird uns dieses Thema noch öfter begegnen.

Asyl für pflanzliche Immigranten

Im Bereich der Dammböschungen entdecken wir zwischen den wild aufwachsenden Birken, die als Lichtkeimer und Pioniergehölze zu den Ersten gehören, die erscheinen, Johanniskraut, Zypressenwolfsmilch, Brombeere, Ackerwitwenblume, Bunte Kronwicke und Ackerwinde. Neben diesen heimischen Stauden fallen auch **ausländische Arten (so genannte „Neophyten“)** hier besonders stark auf. Vor allem auf jungen Brachflächen, deren Vegetationsdecke noch nicht mit einheimischen Gewächsen geschlossen oder „gesättigt“ ist, können sich diese Neubürger besonders gut etablieren.

Die 1 m hohe **Kanadische Goldrute** (Abb. 9) taucht spätsommerlich-frühherbstliche Brachflächen in leuchtendes Gelb. Nordamerikanische Indianer betrachteten sie einst als Heilpflanze und stellten aus ihren Blüten einen bestimmten Farbstoff her. Ein weiterer Import, das aus Indien stammende **Drüsige Springkraut** (Abb. 10), wurde wegen seiner schönen, rosa bis violett-roten Blüten in unsere Gärten eingeführt. Erst vor 60 Jahren traten verwilderte Exemplare auf. Inzwischen



Abb. 9: Die auffälligsten und gleichzeitig häufigsten Pflanzen auf den Brachflächen sind die so genannten „Neubürger“ oder „Neophyten“ - Einwanderer, die auf jungen Böden besonders leicht Fuß fassen können. Die Kanadische Goldrute gehört zu den dominierenden Arten. Foto: W. Bejvl



Abb. 10:
Das Drüsige Springkraut hat zwar hübsche Blüten, ist aber wegen seines aggressiven Wuchses eher als Problem- pflanze zu betrachten, da es bodenständige Arten verdrängen kann.
Foto: W. Bejvl

vermochten ihre Nachkommen heimische Flusslandschaften und Wegränder zu erobern. Der Name „Springkraut“ bezieht sich auf die eigenartigen Explosionsfrüchte, deren zentrale Säulen unter erheblichem Druck stehen. Berührt man reife Exemplare, trennen sich die Fruchtblätter plötzlich voneinander und schießen ihre Samen mehrere Meter weit weg. Den gleichen Mechanismus der Samenverbreitung finden wir auch beim einzigen heimischen Vertreter dieser Familie, dem „Rühr-mich-nicht-an“.

Beim **Kanadischen Berufkraut** handelt es sich um einen weiteren „Immigranten“. Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts tauchten die ersten Exemplare in Europa auf, wobei deren Verbreitung zunächst äußerst zaghaft vor sich ging. Ihre Geschwindigkeit nahm jedoch mit den zunehmenden Eingriffen in die Natur im Laufe der industriellen Revolution zu. So konnte sich das Berufkraut immer dort etablieren, wo Eisenbahnlinien gebaut wurden. Indem sie sich an den Trassen des neuen Verkehrsmittels ausbreitete, gelang es der Pflanze, weite Landstriche zu erobern. Um 1900 konnte man sie überall in Mitteleuropa vorfinden.

In den Stauden webt die **Baldachin- spinne** ihre dichten, horizontal ausgedehnten Netze. Etliche Fäden, an die flache Matte des Netzes gehängt, bilden eine Art Vorhang, der fliegende Insekten aufhält.

Wir wandern am Donaubegleitdamm weiter, auf dessen Dammkrone sich ein **nährstoffarmer, trockener Lebensraum** befindet. Die Vegetation ist niedrig und schütter. Zarte Gräser und Kräuter überziehen den Boden; dazu kommen speziell angepasste Pflan-



Abb. 11: Der leuchtend blau blühende Natternkopf kommt auf nährstoffarmen Böden vor. In Farbe und Blütenbau ist er eine typische Hummelblume. Foto: F. Schwarz

zen wie der **Natternkopf** (Abb. 11), der blaue Blüten präsentiert. Seine Wurzeln reichen über 2 m in die Tiefe, wo genug Wasser und Nährstoffe vorhanden sind. Der Mauerpfeffer kommt an diesem trockenen Standort dank seiner dicken, Wasser speichernden Blätter glänzend zurecht.

Auf den Seitenhängen des Dammes herrschen ganz andere Bedingungen:



Abb. 12: Der Rainfarn, auch ein Besiedler nährstoffarmer Böden, gehört nicht zu den Farnen sondern zu den Korbblütengewächsen; der Name stammt von den farnähnlichen Blättern. In der Volksmedizin wurde er in geringen Dosen als „Entwurmungsmittel“ verwendet, er ist jedoch giftig. Foto: W. Bejvl

hier ist die Erde feuchter, etwas humoser und weniger kompakt. Hier tritt eine unterschiedliche Flora auf, was sich im wesentlich höheren Wuchs und der Geschlossenheit der Vegetationsdecke äußert.

Der **Rainfarn** (Abb. 12) hebt sich mit seinen knopfartigen, gelben Blüten deutlich von den übrigen Pflanzen im Brachland ab. Sein Name verweist auf die Ähnlichkeit zwischen seinen feingegliederten Blättern und den Wedeln der Farne. In der biologischen Landwirtschaft wird der giftige Rainfarn für die Schädlingsbekämpfung eingesetzt; früher fand er auch als Wurmmittel Verwendung.

Künstlich, aber trotzdem wertvoll: der Qualmwassergraben

Jenseits der Donau skizziert die Erhebung des **Pfenningbergs** die Grenze des Linzer Beckens. Beim Jachthafen angelangt folgen wir einer Abzweigung nach rechts hinunter und stoßen dabei auf ein kleines, uferparalleles Fließgewässer - einen so genannten **Qualmwassergraben** (4 - Abb. 13). Hier sammelt sich das zur Donau fließende Grundwasser, dessen „Weiterreise“ allerdings zuerst durch Spundwände blockiert wird. Kraftwerksbauer haben nämlich den Uferbereich des mächtigen Stromes abgedichtet, um seinen Inhalt nicht einfach in der Landschaft versickern zu lassen, sondern damit Gewinn bringend die Turbinen anzutreiben und Elektrizität zu erzeugen.

Der **Grabenbereich** ist ein auwaldähnlicher Lebensraum. Weiden, Erlen und Eschen säumen den Wasserlauf, Waldrebe und wilder Hopfen (Abb. 14) überwuchern die Sträucher. Beim Hopfen handelt es sich um eine zweihäusige, rechtswindende Liane. Geerntet werden die zapfenartigen Blütenstände der weiblichen Pflanzen, die reich an ätherischen Ölen und Bitterstoffen sind, die dem Bier den charakteristischen Geschmack verleihen.

Es überrascht uns kaum, Stockenten vorzufinden, mit ein wenig Glück entdecken wir ebenfalls die **Krickente**. Die rotbraun-grüne Kopffärbung des Männchens mutet exotisch an, wegen das Weibchen eine schlichte, unauffällige Erscheinung bietet. Manchmal nehmen wir sogar den durchdringenden Ruf des Eisvogels wahr, der hier sein Fischrevier hat. Über das Gewässer schwirrt dann und wann die Große Heidelibelle mit ihrem auffäl-



Abb. 13: Beim Qualmwassergraben, der zwischen Segelflugplatz und Donau liegt, handelt es sich um ein künstliches Gerinne, das zur Ableitung von Grundwasser in die Donau dient; dennoch wirken die dicht verwachsene Struktur und der Totholzreichtum sehr naturnah. Foto: W. Bejvl

lig roten Hinterleib. Wanderratten haben ihre Bauten in diesem Lebensraum, in dem sich auch die Waldmaus heimisch fühlt.

Zum bereits erwähnten Drüsigen Springkraut gesellt sich eine verwandte Art, das **Kleinblütige Springkraut**.



Abb. 14: Die Früchte des Wilden Hopfens sind besonders im Herbst sehr auffällig. Die Hochblätter der zapfenartigen Blütenstände beinhalten ätherische Öle und bittere Inhaltsstoffe, die beim Bierbrauen verwendet werden - allerdings nur vom Kulturhopfen.

Foto: W. Bejvl

Es ist zentralasiatischen Ursprungs und tritt nicht wie sein größerer Verwandter ausschließlich in feuchten Lebensräumen auf, sondern auch auf trockeneren Böden, wobei es mit Vorliebe als Störungszeiger in Wäldern vorkommt.

Einen unvergesslichen Eindruck hinterlässt bekanntermaßen die **Große Brennnessel** bei jedem, der ihr zu nahe tritt. Die Spitzen ihrer Brennhaare sind mit Kieselsäure verstärkt; dringen sie durch die Haut, werden Ameisensäure und andere Stoffe freigesetzt, die die Wunde reizen. Ursprünglich war die Brennnessel auf nährstoffreiche Auen beschränkt, vermochte jedoch im Weiteren als Kulturfolger neue Lebensräume zu erobern. Jedenfalls ist sie auf stickstoffreiche Böden angewiesen.

Die **Kratzbeere** ist leicht mit einer bereiften Brombeere zu verwechseln, jedoch bestehen ihre essbaren Teile aus nur wenigen, größeren Einzel Früchten. Sie ist in der Lage, Überschwemmungen zu überstehen, was ihre starke Verbreitung hier erklärt. Weitere bekannte Vertreter der Flora dieses Grabens sind der Gemeine Beinwell, die Knotige Braunwurz, das Ruprechtskraut, ein Vertreter der Storchschnabelgewächse und die Rossmintze.

Wir setzen unseren Weg fort und erreichen bald eine Treppe, die rechts hinunter zum Graben führt. Hier präsentiert sich das künstlich entstandene Gerinne mit seinen toten Bäumen, seiner üppigen Vegetation und dem glasklaren Wasser wie ein wildromantischer, naturbelassener Bach. Wir staunen nicht schlecht, auf ein so hochwertiges Biotop mitten im Industriegebiet zu treffen.

Der Pfad steigt wieder zur Donau hinauf, wo wir an einer Gabelung nach rechts hinunter abzweigen. Die **Kornelkirsche oder der Dirndlstrauch** (Abb. 15), eigentlich mit dem Hartriegel und nicht mit den Kirschen verwandt, lockt uns mit roten Früchten, die sich aber als säuerlich herausstellen. Die Frucht stellt, botanisch betrachtet, eigentlich eine Nuss dar: der harte Kern ist der verholzte Fruchtknoten, der vom fleischigen, genießbaren Blütenboden umwachsen wurde. Auch Sanddornsträucher, deren orange gefärbte Früchte reich an Vitamin C sind, tauchen da und dort auf.

Auf einem Seitenpfad gelangen wir zur Donau zurück. Wir blicken zum Donauufer, wo wir einen aus großen Steinblöcken errichteten Damm bemerken,



Abb. 15: Die roten Früchte der Kornelkirsche (Dirndlstrauch) schauen zwar sehr appetitlich aus, sind aber für den Roh-Verzehr eher nicht geeignet: sie schmecken sehr sauer. Zu Marmelade verarbeitet sind sie jedoch sehr gesunde Vitamin C-Spender.

Foto: W. Bejvl

der vom Ufer in den Fluss hinausragt. Diese so genannte **Hakenbuhne** ist eine Renaturierungsmaßnahme, womit der monotone Uferblockwurf strukturiert wird und ein künstlicher Nebenarm entstanden ist. Dieser geschützte Bereich ist besonders für Fische interessant, die hier ablaichen können.



Abb. 16: Das Segelflugplatz-Gelände, eine große grüne Freifläche am Rand des Industriegebietes. Dahinter der Schlot des Fernheizwerkes und die großen Behälter des Tankhafens. Die kurz geschnittene Rasenfläche des Flugfeldes geht im Vordergrund in eine Brachfläche über. Foto: W. Bejvl

„Steppe“ am Rand der Industrie

Auf unserer Wanderung umrunden wir den **Segelflugplatz (5)** - Abb. 16), ein völlig ebenes, mit kurz geschnittener Wiese bewachsenes Gelände, das vor allem an Wochenenden den Sportseglern als Start- und Landebahn dient. **Turmfalken** finden hier ein ausge-

zeichnetes Jagdrevier. In der großen Rasenfläche und den randlich stehenden Hochstaudenfluren tummeln sich genug Kleinsäuger, vor allem Mäuse, die ganz oben auf seinem Speiseplan stehen. Aber nicht nur Kleintiere kommen hier vor, auch Niederwild wie Fasan, Rebhuhn und Feldhase sowie Rabenkrähe und Elster gehören zu den Bewohnern dieser „Steppenlandschaft“.

Gräser, vor allem das Landreitgras, beherrschen die große **Brachfläche (6) am Ende des Segelflugplatzes**. Zusammen mit anderen Pflanzen bilden sie einen dichten Filz auf dem Boden, in den andere Arten kaum eindringen können. Nur von den Rändern her wachsen nach und nach Sträucher und Brennnesseln in dieses Dickicht ein.

Eine Weiterwanderung wird nun durch die Einfahrt zum **Tankhafen (7)** unterbrochen. Wer nicht schwimmen möchte, muss rechts abbiegen und landseitig wieder Richtung Norden zurückgehen. Bizarre, monumentale „Zivilisationsdenkmale“, wie zum Beispiel riesige metallische Treibstoffbehälter, rauchende Schlote in jeder Form und Größe, Produktionshallen etc. - all das ist hier besonders eindrucksvoll zu beobachten und auch zu riechen (Abb. 17). Das Waldreben Dickicht, an dem wir entlang wandern, bildet einen markanten Kontrast zu den technischen Einrichtungen des Industriegebietes.

Der Weg verläuft entlang der Westseite des Segelflugplatzes zwischen einem Industriezaun und einer Hecke. Hier entdecken wir den **Japanischen Staudenknöterich** (Abb. 18), wieder ein Ausländer, der ursprünglich als Rehfutter eingeführt wurde. An wassernahen Standorten wächst er sehr aggressiv und verdrängt einheimische Arten. Die **Brachflächen zwischen den Fabriks-**



Abb. 17: Die bizarre Welt des Industriegebietes - das Herz der Linzer Wirtschaft - ist hier besonders eindrucksvoll und gleichzeitig gefahrlos zu erleben. Foto: W. B e j v l



Abb. 19: Auf kleiner Fläche lässt sich die Vegetationsabfolge bei der Besiedlung von Brachflächen bilderbuchmäßig verfolgen: vom nahezu unbewachsenen Boden bis zum waldartig aufstockenden Gehölz reicht die Palette der Sukzession. Foto: W. B e j v l



Abb. 20: Schütter bewachsene Schotter- oder Schlackeböden sind Extrembiotopie der besonderen Art: der nährstoffarme, wasserzüchtige Boden lässt nur Spezialisten, wie Flechten, Moose und das Gipskraut, dieses zartrosa blühende sparrige Gewächs gedeihen. Sie gehören biologisch zu den interessantesten Lebensräumen des Stadtgebietes. Foto: W. B e j v l

anlagen (8) stellen einen ganz besonderen Naturraum dar, auch wenn sie einen trostlosen Eindruck hinterlassen. Auf einem derartigen Feld finden wir ein Mosaik verschiedener Besiedlungsstadien, das es wert ist, genauer betrachtet zu werden (Abb. 19):

- * völlig unbewachsener Boden als Ausgang
- * erste Moose und Flechten als Pionierpflanzen,

- * erste Gefäßpflanzen (Gräser und Kräuter),
- * Hochstaudenvegetation mit dominierender Goldrute und Land-Reitgras
- * erste Sträucher und junge Bäume (Weiden, Pappeln, Birken),
- * ältere Gehölzstadien aus Bäumen (Pappeln, Birken, Eschen,...).

Normalerweise folgen diese Stadien zeitlich aufeinander innerhalb einer bestimmten Fläche; hier aber gedeihen verblüffenderweise alle Vegetationsstufen gleichzeitig nebeneinander.

Wir marschieren an den Gebäuden des Flugplatzes vorbei, wo Picknickbänke zu einer Ruhepause einladen.



Abb. 18: Der Japanische Staudenknöterich ist ein immer wieder auftretender Neophyt aus Ostasien, der auch gerne an feuchten Bach-rändern vorkommt und sehr aggressiv wuchern kann. Das Problem mancher dieser Neubürger: aufgrund des Fehlens natürlicher Feinde können sie sich im Übermaß ausbreiten. Foto: W. B e j v l



Abb. 21: Der Reiherschnabel, ein Vertreter der Storchschnabelgewächse, fällt durch seine schnabelähnlichen Fruchtstände auf. Er wächst nur auf trockenen, nährstoffarmen Böden und gilt als Wärmezeiger. Foto: W. B e j v l



Abb. 22: Aus den Wurzeln des Seifenkrautes hat man früher eine seifenartige Substanz gewonnen. Die zu den Nelkengewächsen gehörige Pflanze wächst auf trockenen, warmen Brachflächen. Foto: W. B e j v l

Spezialisten auf Schotter

Linker Hand gehen wir parallel zu **Industriegleisanlagen** (9), wo der humusfreie Schotterboden extrem mager und trockene Bedingungen bietet. Dort gedeiht eine kleinräumige „Heidelandschaft“ mit niedriger, schütterer Vegetation (Abb. 20). Als eine Besonderheit dieses Lebensraumes gilt der **Reiherschnabel** (Abb. 21), dessen eigenartige Frucht an jene des verwandten Storchschnabels erinnert.

Auf der Lagerfläche für Schlacke rechts, gedeiht der Sommerflieder,

wieder ein Neophyt aus Asien. Die **Blaufügelige Ödlandschrecke** lebt auch hier, ist aber wegen ihrer hervorragenden Tarnung in Ruhestellung schwer auszumachen. Beim Absprung zeigt sie dann ihre leuchtend blauen Flügel.

In der Nähe der Firma Woissetschläger lenkt das **Seifenkraut** (Abb. 22) unsere Aufmerksamkeit auf sich. Einst hat man aus den Inhaltsstoffen seiner Wurzeln eine seifenähnliche Substanz gewonnen.

Dem Firmengelände folgend biegen wir links und dann wieder rechts ab.

Vom Parkplatz wendet sich unser Weg nach links und folgt dem Graben. Schließlich geht es auf der Asphaltstraße nach rechts. An der Donau angelangt, führt uns der Dammweg Richtung Norden zum Ausgangspunkt zurück.

Wollen sie öffentliche Verkehrsmittel benützen, erreichen Sie unser Wandergebiet mit der Autobuslinie 17, Abfahrt Goethekreuzung, Ziel Haltestelle Ehrentletzbergerstraße.

Dr. Stephen SOKOLOFF
Dr. Friedrich SCHWARZ

BUCHTIPPS

SATIRE

Stephen SOKOLOFF: **Der Megabyte Christus**

84 Seiten (A6-Format), Preis: € 14,90 + Porto, Rottenburg a/N: Mauerverlag 2001; ISBN 3-935121-63-6; zu bestellen beim Autor: Tel/Fax: (0732) 79 26 57

Viele der amüsanten Satiren und Gedichte beschäftigen sich mit dem Themenkreis Umweltschutz, Natur und Gesundheit: Der Protagonist aus „Der Umweltschänder“ befindet sich gerade auf der (rasanten) Fahrt zu seinem Fernseh-Vortrag gegen das Autofahren, als er von Öko-Terroristen, die ihm Auftrag eines Chemiefabrikanten handeln, vorübergehend in Geiselhaft genommen wird.

Die Satire „Von Abfallwirtschaft bis Shakespeare“ nimmt die chaotische Entwicklung unseres Umweltrechts aufs Korn. Der Autor der Gesetzestexte entpuppt sich als experimenteller Dichter, dem manchmal beim Verfassen seines voluminösen Rechtswerkes die Seiten durcheinander geraten. Dies stört ihn allerdings kaum, da es ohnehin niemand bemerken würde. In der literarischen Miniatur „Das Blumenspiel“ wird das sich jährlich wiederholende Spektakel der blühenden Pflanzen ironisch beleuchtet. Schließlich gibt uns der Autor den nicht ganz ernst gemeinten Rat, unsere Müllberge in Nahrungsmittel zu verwandeln (Brot aus Abfall). (F. Schwarz)

UMWELT

EVANGELISCHE AKADEMIE TUTZING UND NATIONALPARK BAYERISCHER WALD (Hrsg.): **Wildnis vor der Haustür** (Schriftenreihe des Nationalparks Bayerischer Wald, Tagungsbericht/Heft 7)

150 Seiten (Din A4), ca. 80 Abb., Preis: € 19,80; Bezugsadresse: Evangelische Akademie Tutzing, Schlossstraße 2+4, D-82327 Tutzing, Tel.: 0049(0)8158/251-122, Fax: 0049(0)8158/99 64 26, e-mail: tuchenhagen@ev-akademie-tutzing.de

Das Konzept der „Wildnis vor der Haustür“ verbindet freie Naturentwicklung und das Erleben dieser ungesteuerten Natur durch die Menschen. Wildnis- und Verwilderungsgebiete sollten in verschiedenen Größen auch vor und selbst in den Siedlungen vorkommen können, um unser Leben im Alltag zu bereichern. Im gerade erschienenen Tagungsband beleuchten elf Autoren die verschiedenen Aspekte dieser Idee, die nicht nur den Naturschutz ergänzen und bereichern kann. Der ausführliche Anhang illustriert die Idee an weiteren Kurzbeispielen und führt Kontakt- und Internetadressen und Literaturtipps auf.

Ein Beitrag von Dr. Friedrich SCHWARZ, Abteilungsleiter der Naturkundlichen Station der Stadt Linz, beschäftigt sich mit wilden Spielplätzen in der Stadt Linz. Weitere Informationen über den Tagungsband können unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de/aktuelles eingesehen werden. (Verlags-Info)

Wolfgang FRITSCH, Lutz ZERLING (Hrsg.): **Umwelt und Mensch - Langzeitwirkungen und Schlussfolgerungen für die Zukunft**. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 59(5).

273 Seiten (Din A4), 143 S/W-Abb., 54 Tab., Diagramme; Preis: € 104,-; Stuttgart, Leipzig: Hirzel 2002; ISBN 3-7776-1155-7

Vorträge, gehalten auf dem Symposium der Kommission für Umweltprobleme unter Mitwirkung der Kommission für Technikfolgenabschätzung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig vom 20. bis 22. März 2000 in Leipzig. (Verlags-Info)

BESTIMMUNGSBUCH

Walter HARTMANN: **Farbatlas Alte Obstsorten**

320 Seiten, 286 Farbfotos, 9 Zeichnungen, Preis: € 19,90; Stuttgart: Eugen Ulmer 2000; ISBN 3-8001-3173-0

Im ersten Teil des Buches erhält der Leser viele Informationen rund um das Thema alte Obstsorten. Der Weg von Wildobst zur Kultursorte, Nutzen und Wert dieser Früchte, Maßnahmen zu deren Erhaltung werden hier behandelt. Anhand von Zeichnungen wird der Leser schließlich in die Bestimmung der einzelnen Sorten eingeführt und erfährt, wie beispielsweise Fruchtgröße, Schale und das Kerngehäuse bei der Identifikation helfen können. Anschließend werden 276 alte Obstsorten vorgestellt, wobei die Äpfel mit fast 150 Sorten und die Birnen mit 90 Sorten den größten Raum einnehmen. Aber auch die wichtigsten Pflaumen und Kirscharten finden in dem Atlas Beachtung. Jede Sorte wird anhand detaillierter Beschreibungen mit Angaben zu Herkunft, Abstammung, Alter, Synonym, Verbreitung und hauptsächlichlicher Verwendung dargestellt und mit sortentypischen Farbfotos der Früchte ergänzt. (Verlags-Info)

LEBENSRAÜME

Peter KURZ, Michael MACHATSCHKE, Bernhard IGLHAUSER: **Hecken**. Geschichte und Ökologie. Anlage, Erhaltung & Nutzung.

440 Seiten, 350 Farbabb., 50 S/W-Skizzen, Preis: € 36,00; Graz, Stuttgart: Stotker 2001; ISBN 3-7020-0912-4

Ein umfassendes Buch über Hecken in der Landschaft, ihre Geschichte und Ökologie, ihre Anlage und Pflege, Bewirtschaftung und Nutzung:

- * Die ökologische, klimatische und landschaftskulturelle Bedeutung der Hecken und ihre verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten.
- * Verschiedene Heckenformen.
- * Planvolle Neuanlage, Pflege und Erneuerung von Hecken.
- * Die 55 wichtigsten Heckengehölze, ihre ökologische Bedeutung, ihre Stellung in Mythologie und Brauchtum sowie ihre verschiedenen Produkte für Medizin, Kulinarik, Holzwirtschaft etc. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002_4](#)

Autor(en)/Author(s): Sokoloff Stephen, Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 4.Teil: Unverhofft kommt oft - Seltsamkeiten im Linzer Industriegebiet 3-9](#)